

---

## Editorial

Mit der im vorliegenden Fall gleichermaßen als spannend wie als schlüssig zu bezeichnenden Verbindung von Politik und Burg befasst sich der Hauptbeitrag dieses Heftes von Peter Feldmann anhand des französischen Königs Philippe II. Auguste, der an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert regierte: dies mit großem Erfolg und außerordentlich zielstrebig, sich hierbei insbesondere zur Erweiterung seiner Hausgüter auf ein System von Burgen stützend, von denen allein 37 Anlagen neu oder in wesentlichen Teilen neu gebaut wurden. Möglicherweise sei er als Begründer des „modernen französischen Zentralismus“ und als geistiger Vorläufer Ludwigs XIV. der erste König gewesen, der „den Wert des Festungsbaues und besonders des Flankierungssystems erkannt“ habe. Seine Burgen seien durch ihre sorgfältige strategische Planung, durch geschickte Ausnutzung der Topografie, durch rationelle und baukastenartig verwendete Einzelemente, durch ein deutliches Übergewicht der militärischen Funktion, durch geometrischen Aufbau, eine Höhensteigerung von Ringmauer und Türmen, durch die Vorstellung einer Idealburg mit der Gruppierung um einen, „die Befehlsgewalt der Zentrale“ symbolisierenden Turm, durch gotische Detailformen und Armbrustscharten „gespickte“, da von Waffenknechten zusätzlich verteidigte Rundtürme charakterisiert. Ihre trotzdem zu beobachtende Verschiedenheit erkläre sich durch die Vielzahl an ihnen eingesetzter, sich überwiegend aus den Dombauhütten rekrutierender Fachleute, mit deren Tätigkeit Feldmann auch die Verwendung der mittelgroßen Steinquader und der sechsteiligen, eigentlich nicht so recht zum runden Turminnen passenden Rippengewölbe in Zusammenhang setzt. Die beiden folgenden Aufsätze sind dem Bergfried der Marksburg gewidmet, der 2003/2004 wissenschaftlich untersucht und gesichert worden ist sowie eine neue Putz- und Farbfassung erhalten hat, die in das denkmalpflegerische Gesamtkonzept der Burg aus dem Jahre 1999 einzubinden war, ihrerseits aber ebenso auf die Befunde und die historische Überlieferung (vgl. die farbige Bestandser-

fassung Dilichs von 1607/08) Bezug zu nehmen hatte. Anlass für die Maßnahmen bildete die gefährdete Standicherheit des Gebäudes infolge seiner nur noch bedingt funktionsfähigen Verankerungssysteme. Lorenz Frank untersucht die Baugeschichte des Bergfrieds, wobei neben einigen Details vor allem die nunmehr aufgrund dendrochronologischer Proben das Baudatum „um 1239“ für den unteren Teil überraschen dürfte, das ihn als zeitgleich mit dem Romanischen Palas ausweist, und für den oberen Teil dasjenige „um 1468“, das ihn – entgegen bisheriger Auffassung – in die Nähe des Turmes von Burg Rheinfels rückt. Doris Fischer erläutert anhand bisheriger denkmalpflegerischer Maßnahmen sowie der Ausgangssituation die vorhanden gewesenen Möglichkeiten der Wiederherstellung, um daraus einen Vorschlag ableiten zu können, welcher den örtlichen Rahmenbedingungen (teilweise vorhandener älterer Zementputz auf unterschiedlichem, z. T. weichem Untergrund) wie den konservatorischen (insbesondere Erhalt des seltenen mittelalterlichen Flächenverputzes) und den aus der Überlieferung ableitbaren Gestaltungszielen (Orientierung an der von Dilich dargestellten Fassung infolge Fehlens konkreter Putzoberflächenbefunde) entspricht.

Größeren Raum nehmen als zweiter Themenblock dieses Heftes die überarbeiteten Vorträge ein, die im Februar 2004 anlässlich des „Jungen Forums“ auf Schloss Sayn von sich engagiert mit der Burg befassenden Nachwuchswissenschaftlern, darunter erfreulicherweise aus mehreren europäischen Nachbarländern, gehalten worden sind:

Stefan Leenen setzt sich mit der Hattinger Isenburg, entstanden um 1200, als der „bedeutendsten Dynastenburg des Ruhrgebietes“, ihren Befunden und Funden einschließlich bautechnischer Fragen und solchen der Materialherkunft auseinander.

Tomáš Karel und Vilém Knoll wenden sich den bisher nur ansatzweise im Zusammenhang analysierten romanischen Burgen von Ministerialen im Egerland zu.

Karin Kühtreiber befragt u. a. das umfangreiche naturwissenschaftliche Fundmaterial der niederösterreichischen Burg Dunkelstein nach der Ernährung ihrer Bewohner wie nach wirtschaftlichen und ökologischen

Zusammenhängen, hierbei auch umfangliche verkohlte Getreidereste im dortigen Turm ansprechend, die für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts als eine Besonderheit anzusehen sind und die Zusatzfrage nach einer dauerhaften oder nur befristeten Nutzung dieses Lagerplatzes aufwerfen.

Ebenfalls in Niederösterreich steht die Burg Hardegg, die Patrick Schicht in ihrer baulichen Entwicklung von relativ bescheidenen Anfängen im 12. Jahrhundert bis hin zu einer repräsentativen Residenz, deren Kastellausbau und schließlich ihrem romantischen Wiederaufbau im 19. Jahrhundert z. T. mittels dreidimensionaler computerisierter Rekonstruktionen anschaulich nachvollziehbar vorstellt.

Einen aufschlussreichen Einblick in die mehrfache Standortverlagerung eines Wehrbaues samt ihrer Hintergründe vermittelt schließlich Gábor Tomka mit seinem sich ebenfalls auf jüngste archäologische Grabungen stützenden Beitrag zum oberungarischen Szendrő.

Letztes Thema von „Burgen und Schlösser“ stellt die Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar dar, die – bedingt durch die Brandkatastrophe des 2. September 2004 mit allein einem Totalverlust von 50 000 Bänden – weltweites Aufsehen erregte. Unter der Überschrift „Ein Schloss für Bücher“ geht Hermann Wirth der Bau- und Nutzungsgeschichte dieses Gebäudes nach, des fragmentarisch verbliebenen „Grünen Schlosses“, das ehemals eines der bedeutendsten Renaissancebauwerke nördlich der Alpen darstellte, während sich Gerd Geburtig mit dem Brand selbst, seinen Ursachen, seinen Rahmenbedingungen und Auswirkungen auseinandersetzt und hierbei der historischen Baukonstruktion „eine hohe Leistungsfähigkeit unter Vollbrandbelastung“ attestiert, auch sonst mit einer Reihe gängiger Vorurteile „aufräumt“.

Zuguterletzt weist die Redaktion darauf hin, dass die von manchen Lesern auch diesmal erwarteten Rubriken „Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet“ und „Rezensionen“ auf das nächste Heft verschoben werden mussten, um nicht den durch thematische Zusammenhänge wie Aktualität bedingten Umfang des jetzigen gänzlich zu sprengen. Wir bitten dafür um Ihr Verständnis.

*Hartmut Hofrichter*